

ecke

nr. 6 – dez 2024 / jan 2025

köpenicker

Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net. Bitte vergessen Sie auch die Absenderadresse nicht! Einsendeschluss ist Montag, der 27. Januar 2025.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte ein Detail am KitKatClub in der Brückenstraße 1. Gewonnen hat Christin Litzendorf – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

Wahlhelferinnen und -helfer gesucht!

Das Bezirksamt Mitte sucht dringend und ab sofort 3000 engagierte Wahlhelfende für die vorgezogene Bundestagswahl am 23. Februar 2025. Eine ordnungsgemäße Durchführung dieser Wahl funktioniert nicht ohne die Unterstützung freiwilliger Helferinnen und Helfer. Ob als bereits erfahrene/r Wahlhelfer/in oder Neuling – das Bezirksamt freut sich auf Ihre Mithilfe! Wahlhelfende der letzten Wahlen erhalten in den nächsten Tagen Post vom Bezirksamt. Nutzen Sie gern die Online-Bereitschaftserklärung des Landeswahlleiters, den Link hierzu finden Sie auf der Website des Bezirksamts Mitte: www.berlin.de/ba-mitte.

Bitte geben Sie unbedingt im Bemerkungsfeld an, ob Sie in der Urnenwahl oder Briefwahl tätig sein möchten, wenn Sie mit bestimmten Personen zusammen in einem Wahlteam arbei-

ten wollen und/oder Sie gern in einem bestimmten Wahllokal tätig sein wollen.

Sollten Sie Fragen haben zu Aufgaben eines Wahlvorstands oder dem Erfriechungsgeld finden Sie weitere Informationen auf der Website des Bezirksamts www.berlin.de/ba-mitte Sie erreichen das Bezirksamt Mitte außerdem per E-Mail unter wahlhelfende@ba-mitte.berlin.de und telefonisch unter +49 (0) 30 901 84 45 13.

Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Anfang Februar 2025. Bis dahin wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

INHALT

Seite 3 Räumungsklage gegen Hausprojekt Køpi

Seite 4 Neues vom Spreeufer

Seite 5 Geschichtsinself am Spreeufer / Begrünungsprogramm »Luise Grün«

Seite 6 Möbliertes Wohnen als Modell / WBM-Baustelle

Seite 7 Adalbertstraße / Forschungsprojekt »Klimakiez«

Seite 8 Kultur im Gebiet

Seite 9 Crash am Engelbecken

Seite 10 Historische Kolumne

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Mitte ohne Haushaltssperre
- **Seite 12** Kältehilfe im Bezirk
- **Seite 13** Empathie-Training am Leopoldplatz
- **Seite 14** Grüne Gullys in Betrieb

Seite 15 Gebietsplan und Adressen

Seite 16 Eckensteher

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, ecke.koepenicker@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Feser, www.capadesign.de

Druck: Möller Pro Media

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.luisenstadt-mitte.de, auf der Website der Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt www.luise-nord.de sowie auf der Website des Bürgervereins Luisenstadt: www.buergerverein-luisenstadt.de

Die Køpi bleibt weiter die Køpi

Das Landgericht Berlin hat kürzlich die Räumungsklage der Eigentümerin abgewiesen

Die Vorgeschichte: Im Juni des letzten Jahres hatte die Eigentümerin des Grundstücks, die Startezia GmbH, den Bewohnern des Hausprojekts Køpi fristlos gekündigt. Deren Mietvertrag läuft noch bis zum Jahr 2037. Die fristlose Kündigung begründete die Startezia GmbH mit angeblicher »akuter Einsturzgefahr« des Altbaus an der Köpenicker Straße, der Hausverein habe zudem seine Erhaltungspflicht verletzt und notwendige Instandsetzungsarbeiten nicht ausgeführt. Die Bewohner bestritten diese Vorwürfe und verweigerten den Auszug. Deshalb strengte die Startezia die Räumungsklage an, die nun scheiterte: Die fristlose Kündigung vom Juni 2023 sei schon deshalb nicht wirksam, urteilte der zuständige Richter am Landgericht, weil die Eigentümerin den Hausbewohnern keine Frist zur Mängelbehebung eingeräumt hatte. Aber auch die angebliche Einsturzgefahr war für ihn nicht plausibel belegt – hierfür gebe es keinerlei sachkundige Aussagen. Der Anwalt des Hausvereins, Moritz Heusinger, hatte zuvor sämtliche Vorwürfe der Eigentümerin zurückgewiesen. Gutachten belegten, dass das Haus »definitiv nicht einsturzgefährdet« sei, sagte er. Zudem schließe der Mietvertrag von 2008 eine etwaige Kündigung wegen baulicher Mängel explizit aus. Der Gegenseite warf Heusinger vor, die Einsturzgefährdung nur vorzutäuschen, um das Gebäude abreißen zu können – der Eigentümerin gehe es nur ums Geld. Der Verdacht liegt nahe, denn Baugrundstücke in dieser Lage erzielen bekanntlich Spitzenpreise.



Eine ähnliche Vermutung drängte sich wohl auch dem zuständigen Richter auf. Er habe eher den Eindruck, sagte er in der Verhandlung, »dass die Klägerin das Grundstück freibekommen will, womöglich um es gemeinsam mit dem Nachbargrundstück zu bebauen«.

Die Auseinandersetzung um die Køpi 137 hat eine lange Vorgeschichte: Das Haus in der Köpenicker Straße stand nach dem Mauerfall leer und wurde im Februar 1990 wie auch andere Häuser in Ostberlin besetzt. Später erhielten etliche der Hausbesitzer, die sich teils in Hausvereinen organisiert hatten, ordentliche Mietverträge. Die Bewohner der Køpi 137 konnten 2008 als Hausverein einen Mietvertrag für 30 Jahre aushandeln. Im Lauf der Jahre wurde die Immobilie mehrfach verkauft, seit 2013 gehört es der Startezia GmbH. Das unmittelbar benachbarte Grundstück, auf dem sich bis vor drei Jahren eine Wagenburg befand, gehört der Sanus AG, die das Areal im Spätherbst 2021 mit Hilfe eines gewaltigen Polizeiaufgebots räumen ließ, angeblich, weil die Sanus AG nun dort bauen wollte. Doch von einem Bau ist bis heute nichts zu sehen, die Sanus AG ließ lediglich das Grundstück räumen und setzte Bagger ein, die – so die Bewohner der Køpi – mehrfach absichtlich auch gegen die Außenwände des Nachbargebäudes, also der Köpenicker 137 fuhren.

Denn ob Sanus AG, Startezia GmbH oder die insolvente »Novum Köpenicker Straße 133–138 GmbH & Co. KG«, die beide Grundstücke zuvor besaß – alle gehören zu einem einzigen Firmengeflecht, hinter dem der höchst umstrittenen Unternehmer Siegfried Nehls steht: Auf der Internetseite north data sind unter dem Namen des Berliner Unternehmers 17 unterschiedliche Firmen aufgelistet.

Auf der Website der Sanus AG heißt es: »SANUS transformiert Berlin zur Best-Lage und schafft qualitätsvollen Wohnraum. Mit strategischer Arbeit, die bereits vor der Projektentwicklung beginnt.« Das ist in diesem Fall wohl wörtlich zu verstehen.

Wer einen Blick auf Nehls' eigene Website wirft, findet unter dem Link www.torial.com/siegfried.nehls/portfolio/468932 folgende, möglicherweise von ihm selbst verfasste Eloge, in der es wörtlich heißt: »Auch wenn Unternehmen natürlich in erster Linie die Aufgabe haben, Gewinne zu erwirtschaften, so lässt sich Siegfried Nehls oft auch von Idealismus leiten lassen. (...) Besonders bei den Altbausanierungen durch die SANUS AG lässt sich der Idealismus erkennen. (...) Siegfried Nehls ist der Auffassung, dass eine Stadt, die sich einem so großen Wandel unterzieht, unbedingt ihre Traditionen erhalten sollte – auch Berlin. Darum ist ihm auch kein Aufwand zu groß, um alte Bausubstanz zu erhalten.« Mal schauen, wann wieder ein Bagger gegen die Køpi 137 rammt – rein zufällig, versteht sich.

us

Neues vom Spreeuferweg

1. Kurzfristige Baumfällungen am Spreeufer

Die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) hat darüber informiert, dass am Spreeufer im Bereich Holzuferblock Rückschnitte bzw. Fällungen der dort wachsenden Bäume erfolgen müssen. Die Entfernung des wilden Bewuchses auf der Uferwandkonstruktion sei erforderlich, da die betreffenden Gehölze die Uferwand in zunehmendem Maße schädigen und die Standsicherheit der maroden Uferbefestigung gefährden. Eine aktuelle Untersuchung habe eine starke Verschlechterung des Zustandes ergeben, weshalb dringender Handlungsbedarf bestehe. Um eine Gefahr abzuwenden, sei die zeitnahe Fällung bzw. Rückschnitt unumgänglich. Der Schnitt muss von der Wasserseite aus erfolgen.

2. Gute Nachrichten für den Holzuferblock ...

Der Bauanfang für den zweiten Bauabschnitt des Uferwegs im Holzuferblock rückt nun wieder in greifbare Nähe. Wie bereits berichtet (Ecke Köpenicker 4/2024), war es bislang ungewiss, wann dort mit der notwendigen Baufreiheit gerechnet werden kann, denn das private Bauvorhaben »Elements« am Spreeufer ruhte zeitweilig wegen der Insolvenz des Bauherrn. Die Uferfläche dort wird aber als Baustelleneinrichtung für den Weiterbau des Spreeuferwegs benötigt. Nun hat das private Bauvorhaben einen neuen Bauherrn, der den Bau von »Elements« wieder aufnimmt. Die Bauarbeiten sollen voraussichtlich bis 2026 abgeschlossen sein, erst dann wäre dort der Weg frei für den Bau des Spreeuferwegs. Auch bei der sogenannten »Molchstation« zeichnet sich eine Lösung ab. Dabei handelt es sich um den Einlass eines Kühlwasserkanals, der zum Betrieb des Heiz-

kraftwerks Vattenfall notwendig ist. Dieser Einlass befindet sich direkt neben der Michaelkirchbrücke. Das Problem ist, dass er immer wieder durch Müll verstopft wird. Die Netzgesellschaft Berlin Brandenburg (NBB) will das Problem nun angehen.

3. ... und für den Rungestraßenblock

Wie schon für die Bauabschnitte zuvor soll der Sanierungsträger STATTBAU auch für diesen Abschnitt des Spreeuferwegs als externer Maßnahmenträger beauftragt werden, der dafür notwendige Bezirksamtsbeschluss liegt nun vor. Damit kann STATTBAU stellvertretend für den Bezirk Mitte agieren. STATTBAU wird im nächsten Jahr eine Ausschreibung für die Ausführungsplanung des Uferwegs im Rungestraßenblock erarbeiten. us

Erste Ergebnisse des Begrünungsprogramms bei »Luise Grün«

Vor einem Jahr wurde das Begrünungsprogramm »Luise Grün« für die Nördliche Luisenstadt aufgelegt, dabei werden Mittel aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« eingesetzt. Damit bietet das Land Berlin finanzielle und beratende Unterstützung bei der Begrünung und Umgestaltung von privaten Innenhöfen, Hausfassaden, Dächern und weiteren Freiräumen an. Gefördert werden Maßnahmen mit einem Volumen ab 1.000 € netto. Priorität haben die Entsiegelung wasserundurchlässiger Flächen, die Anlage, Qualifizierung und Vergrößerung von ökologisch hochwertigen Pflanzflächen, die Anlage von Kinderspielplätzen, die Reduzierung von Nutzungskonflikten und die Förderung des Engagements der künftigen Nutzerinnen und Nutzer. Gefördert werden bis zu 2/3 der Gesamtkosten, maximal aber 20.000 € netto. Zudem umfasst das Begrünungsprogramm auch die kostenlose Beratung und Planung der Maßnahmen durch das Landschaftsarchitekturbüro planwerkstatt haaswohlfarth.

Bislang konnte ein Projekt in der der Melchiorstraße 26 bereits abgeschlossen werden, ein zweites in der Melchiorstraße 4/5 ist in Arbeit. Für das nächste Jahr liegen ebenfalls bereits Anmeldungen vor.

Mehr Informationen zum Begrünungsprogramm erhalten Interessierte auf der Gebietswebsite: www.luisenstadt-mitte.de/projekte/begrueunungsprogramm.



Geschichtsinselform aus Holz

Die Gestaltung der »Geschichtsinselform« am Spreeuferweg greift auch die Geschichte des Ortes auf

Am Spreeuferweg werden im Auftrag des Bezirks Mitte im nächsten Jahr vier Geschichtsinselformen realisiert. Sie entstehen im Rahmen des Gesamtkonzepts Spreeuferweg. Die »Geschichtsinselformen« markieren historische Orte entlang des Weges, beispielsweise eine Peitschenlampe und Segmente der Hinterlandmauer, die Teil der Berliner Grenzanlagen waren, oder auch das Bootshaus, ein Relikt der »Vorfeldsicherung« der Berliner Mauer. Es wurde Anfang der 60er Jahre für die Patrouillenboote der DDR-Grenzpolizei errichtet. An die historische Nutzung erinnern noch ein original erhaltenes Telefon und Reste der ehemaligen Rolltore.

Von 2005 bis 2011 beherbergte das Bootshaus dann den Club Kiki Blofeld – es erinnert also nicht nur an die Grenze, die einst Berlin teilte, sondern auch an die Clubkultur, die nach der Wende insbesondere in Ostberlin aufblühte. Das Bootshaus ist inzwischen denkmalgeschützt. Es gehört der Eigentümergemeinschaft Spreefeld und wird u.a. für Veranstaltungen vermietet.

Für die Gestaltung der Geschichtsinselformen wurde der Entwurf des Büros Minigram ausgewählt. Das Konzept des Gestaltungsbüros nimmt die Metapher der Insel wörtlich und schafft Orte, die von Geschichte(n) umgeben sind. Als informative Begegnungsräume sollen sie den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit geben, den vielfältigen historischen Charakter der Orte zu verstehen. Das Hauptgestaltungselement ist Holz – eine Reminiszenz auch an die Zeit des Holzhandels. Denn vor mehr als vier Jahrhunderten erstreckten sich entlang des Spreeufers die großen Holzmärkte: der königliche, der des Magistrats, der Stabholzmarkt und die Kalkscheunen.

Auf der Gebietswebsite www.luisenstadt-mitte.de kann man sich schon anschauen, wie die Geschichtsinselformen später anmuten sollen. Die Inhalte der geplanten Informations- und Texttafeln werden durch das Büro »Exponauten« erstellt. us

Veranstaltung zum U-Bahnhof-Umbau Moritzplatz

Am 18. Dezember findet eine Info-Veranstaltung zum verzögerten barrierefreien Ausbau des U-Bahnhofs Moritzplatz statt. Der liegt zwar schon im Nachbarbezirk Kreuzberg, aber nur eine Station hinter dem U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße, der derzeit ebenfalls barrierefrei umgebaut wird. Insofern könnte die Veranstaltung des »Bündnisses für Barrierefreiheit Moritzplatz« auch für die Nördliche Luisenstadt interessant sein.

An einigen Berliner U-Bahnhöfen verzögert sich der barrierefreie Ausbau noch immer, so auch am U-Bahnhof Moritzplatz. Dabei sollte der ÖPNV deutschlandweit bereits seit 2022 barrierefrei sein.

Warum gibt es so große Verzögerungen? Welche Rahmenbedingungen seitens Politik und Verwaltung braucht es für einen zügigen Ausbau, wie werden Bauvorhaben priorisiert und welchen Einfluss kann die Gesellschaft nehmen? Was können wir vor Ort tun? – Vertreterinnen und Vertreter der BVG und der Berliner Wasserbetriebe geben Einblick in die Baumaßnahmen und den barrierefreien Ausbau am U-Bahnhof Moritzplatz und erläutern die Hintergründe der wiederholten Verzögerungen. Anschließend gibt es Raum für Fragen.

Mittwoch, 18. Dezember 2024 von 16 bis 18 Uhr im »adesso«, Prinzenstraße 34, 10969 Berlin, gleich am Moritzplatz

Näherwerkstatt im Stadteilladen

Jeden Donnerstag von 16 bis 19 Uhr findet im »dialog 101« in der Köpenicker Straße 101 eine offene Näherwerkstatt für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung statt. Man braucht dazu keine Vorkenntnisse und keine Anmeldung: Wer Zeit und Lust hat, kommt einfach vorbei! Kinder (ab 10 Jahren) sind auch willkommen. Die Teilnahme ist kostenlos, Material ist im Stadteilladen vorhanden, man muss nichts mitbringen.

Offene Näherwerkstatt, donnerstags 16–19 Uhr, Stadteilladen dialog 101, Köpenicker Straße 101, U-Bhf. Heinrich-Heine-Straße. Für mehr Infos kann man an info@schillerwerkstatt.de schreiben.



Cl. Eckelt



Ch. Eckelt

»Wohnen auf Zeit« statt Büros?

Betroffenvertretung kritisiert Nutzungsänderung

Ursprünglich sollte der vordere Teil des Neubaus Köpenicker Straße 48/49 gewerblich genutzt werden. Errichtet wurde das Gebäude vom Investor Trockland, der auch das Projekt »Eiswerke« in der historischen Eisfabrik in der Köpenicker Straße realisierte.

Im Neubau Köpenicker Straße sollten ursprünglich ca. 3000 Quadratmeter als Büros genutzt werden. Doch Büros lassen sich derzeit kaum noch vermieten, die Nachfrage ist im Keller. Deshalb hat der Investor nun einen sanierungsrechtlichen Antrag für eine Nutzungsänderung von Büro zu einer gewerblichen Wohnnutzung eingereicht, da sich kein Mieter für die geplante Büroeinheit finde. Beantragt wurde nun eine Umnutzung als Beherbergungsstätte (»Serviced Apartments Nutzung«) mit 90 möblierten Apartments, die zeitlich bis zu drei Monaten begrenzt an Berufstätige vermietet werden sollen. Die Größen der 1-Zimmer-Apartments bewegen sich zwischen 12 m² und 24 m². Im Erdgeschoss des Neubaus befinden sich ein Co-Working-Space und ein öffentlich zugängliches Café.

Solche »möblierten Apartments« schießen in Berlin schon seit einiger Zeit wie Pilze aus dem Boden. Denn die Büroflaute trifft natürlich den gesamten Immobilienmarkt. Also wird bei der Vermarktung eine rechtliche Grauzone genutzt, die zwischen gewerblicher Nutzung (z.B. einem Hotel) und der konventionellen Wohnnutzung mit unbefristeten Mietverträgen auftritt: Das heißt dann »Wohnen auf Zeit« in möblierten Apartments, die meist ziemlich klein und ziemlich teuer sind. Je nach Argumentation und Bedarf lassen sich solche Nutzungen dann juristisch entweder als »gewerblich« oder eben als »Wohnnutzung« verkaufen. Weil der Wohnungsmarkt schon seit Jahren wie

leergefegt ist, lassen sich manche verzweifelte Wohnungssuchende tatsächlich auf solche Angebote ein.

Die Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt protestiert energisch gegen die Umnutzung, da es sich dabei um eine hotelähnliche Nutzung handele: »A&O-Hostel für Vermögende« nannte es ein Vertreter der BV, in Anspielung auf das bekannte 1500-Betten Hostel in der Köpenicker Straße. Noch mehr Beherbergungsbetriebe verträge das Gebiet nicht.

Eine ähnliche Situation hat die BV auch im Wohnblock Köpenicker Str. 55 beobachtet. Internetrecherchen ergaben, dass dort die Firma Vonder möblierte Apartments für 3 bis 6 Monate vermietet, ermittelt wurde eine durchschnittliche Miete von ca. 47,- € / qm. Das Haus wurde vor 12 Jahren saniert.

us

Vorarbeiten für WBM-Neubau

Die Ausschachtungsarbeiten sind bereits weit fortgeschritten, wie man auf dem Foto sehen kann: Die WBM realisiert hier nach den Plänen der Arbeitsgemeinschaft Love architecture and urbanism ZT GmbH & Architektur Consult ZT GmbH (Graz / Österreich) ein Wohn- und Gewerbeprojekt. Auf dem Parkplatz vor dem bestehenden Riegel Köpenicker Straße 104 –114 entstehen ein zwölfgeschossiges Punkthochhaus (an der Ecke zur Michaelkirchstraße) und ein dreigeschossiger Flachbau mit sechs Innenhöfen. Neben 70 Wohneinheiten sind auch 32 Clusterwohnungen in unterschiedlichen Größen vorgesehen, also auch familiengerechter Wohnraum. 58 der insgesamt 102 Wohneinheiten werden barrierefrei sein, 40 entstehen im geförderten Wohnungsbau.

Außerdem entstehen über 8.000 m² Gewerbefläche, insbesondere in den unteren Geschossen des Punkthochhauses sowie in den Erdgeschossen des Flachbaus: für Einzelhandel zur Verbesserung der Nahversorgung, Büros und Dienstleistungen. Zwischen allen drei Gebäuden werden die Freiflächen neugestaltet.

Das Ensemble entsteht an der Stelle, an der die erste »Flugzeugfabrik« der Welt lag. Auch an das Wirken des Flugpioniers Otto Lilienthal soll an diesem Ort erinnert werden.



Ch. Eckelt



Ch. Eckelt

Verkehrsberuhigung – aber wie?

Einladung zur öffentlichen Bürgerveranstaltung am 16. Dezember

Das »Forschungsprojekt Klimakiez / Nördliche Luisenstadt« geht in die nächste Runde: Am Montag, dem 16. Dezember findet dazu eine öffentliche Veranstaltung statt, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Sie beginnt um 18 Uhr in der Aula der neuen Grundschule in der Adalbertstraße 53.

Die Nördliche Luisenstadt soll verkehrsberuhigt und abschnittsweise zu mehreren Kiezblocks umgestaltet werden. Ziel ist es, den Verkehr sicherer zu gestalten, den öffentlichen Raum lebenswerter und vielfältiger nutzbar zu machen und gleichzeitig auf den Klimawandel zu reagieren. Im Dezember 2023 startete dazu ein intensives Beteiligungsprojekt: Das Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit (RIFS) vom Helmholtz-Zentrum Potsdam unterstützt zusammen mit der Uni Heidelberg das Straßen- und Grünflächenamt im Bezirk Mitte bei der Beteiligung, Einrichtung und Gestaltung von Kiezblocks. Neben der Nördlichen Luisenstadt betrifft das auch den Antonkiez im Wedding. Dabei sollen möglichst vielfältige Perspektiven unterschiedlicher Personen in die Erarbeitung der Kiezblock-Konzepte einbezogen werden. In einem ersten Schritt wurden deshalb Straßenbefragungen im Winter 2023/24 durchgeführt, im Frühjahr 2024 folgte eine Online-Befragung auf mein.berlin.de, wo alle Interessierten ihre Vorstellungen und Bedarfe formulieren konnten. Aber auch bereits vorliegende Konzepte und Vorschläge organisierter Initiativen wie der Kiezblock-Initiative Nördliche Luisenstadt und die Melde- und Beschwerdelage im Bezirksamt werden als zusätzliche Datengrundlage für die Erarbeitung eines ersten Kiezblock-Konzepts genutzt.

Im nächsten Schritt verschickte das Bezirksamt Mitte insgesamt 600 Einladungsschreiben an Anwohnerinnen und

»Auch für den Platz hinter der Michaelkirche gibt es inzwischen Vorschläge zur Verkehrsberuhigung.«

Anwohner, die darin eingeladen wurden, an Nachbarschaftsräten teilzunehmen, um gemeinsam Konzepte für klimafreundliche Kiezblocks zu entwickeln. Per Losverfahren wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Nachbarschaftsrats ermittelt, der inzwischen auch getagt hat.

Das Straßen- und Grünflächenamt möchte nun auf der öffentlichen Veranstaltung die ersten Ergebnisse vorstellen und mit den Teilnehmenden gemeinsam diskutieren.

Einigermaßen irritiert reagierte allerdings die Betroffenenvertretung (BV) Nördliche Luisenstadt auf das Projekt. Schließlich ist die Nördliche Luisenstadt seit 2011 ein Förder- und Sanierungsgebiet, in dem übrigens bereits 2014 ein Verkehrskonzept erarbeitet wurde. Da sich die BV immer wieder auch mit allen Verkehrsthemen im Gebiet auseinandersetzt und Maßnahmen beispielsweise im Bereich Adalbertstraße / Köpenicker Straße anmahnt (s.u.), fragt sich die Betroffenenvertretung – immerhin ein demokratisch gewähltes Beteiligungsgremium im Sanierungsgebiet – warum sie bislang nicht in das Projekt einbezogen wurde und auf welcher Ebene die diversen Planungen und Konzepte, die es inzwischen zu unterschiedlichen Verkehrsschwerpunkten im Gebiet gibt, eigentlich zusammengeführt werden sollen.

us

Öffentliche Veranstaltung zu Klimakiezen, 16.12., ab 18 Uhr, Aula / Mehrzweckhalle der neuen Grundschule, Adalbertstraße 53

Auftaktgespräch zur Adalbertstraße

Nach der Fertigstellung des Schulbaus kann nun auch die Umgestaltung der Adalbertstraße in Angriff genommen werden. Nach erfolgreicher Ausschreibung wurde das Büro plan3 Ingenieure mit der Planung beauftragt, im November fand ein Auftaktgespräch mit dem Bezirksamt, dem Büro KoSP als Prozesssteuerer im Fördergebiet und plan3 statt.

Ziel der Umgestaltung ist – auch mit Blick auf die Schulsicherheit – eine verkehrsberuhigte Straße mit ver-schränkter Straßenführung. Der Raum für den Fußverkehr soll erweitert werden, neue Bäume mit größeren Baumscheiben sollen gepflanzt werden. Auch Fragen des notwendigen Anlieferungsverkehrs für die hier ansässigen Gewerbebetriebe müssen geklärt werden. Ausdrücklicher Wunsch der Betroffenenvertretung ist es, dass künftig das Halten und Parken der Reisebusse des A&O-Hostels in der Adalbertstraße unterbunden und der Kreuzungsbereich Köpenicker / Adalbertstraße für zu Fuß Querende sicherer gestaltet wird. Und auch diesen Wunsch hatte die BV noch: Die Adalbertstraße möge hinterher bitte nicht so aussehen wie der Wilhelmine-Gemberg-Weg.

us



Ch. Eckert

Tabus sichtbar machen

Ausstellung und Begleitprogramm im Bärenzwinger

Die aktuelle Ausstellung im Bärenzwinger Berlin mit dem Titel »T4boo« widmet sich den Tabus, die in kulturellen und historischen Zusammenhängen verwurzelt sind und unsere Wahrnehmung und Identität prägen. Die Ausstellung will bestehende Tabus sichtbar machen und einen Raum für Reflexion und Perspektivwechsel schaffen. Dabei wird die spezifische Symbolik des ehemaligen Tiergeheges genutzt, um die unsichtbaren Linien zu erkunden, die Individuen und Gemeinschaften umgeben.

Die Ausstellung ist der vierte Teil des Bärenzwinger-Jahresprogramms unter dem Motto »Kanten und Knoten« und versammelt künstlerische Beiträge von Anna Banout, Sven Bergelt, Rupert Enticknap, Takashi Kunimoto, Peng Li, Camila Rhodi und R Stein Wexler.

Dazu gibt es ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Ausstellungen, Rundgängen, Performances, Experimentellem Open Air Kino, Tabu-Talks sowie verschiedenen Vermittlungsangeboten.

Aktuell läuft die Aktion »Redacted« (Redigiert) von R Stein Wexler: Was würden Sie denken, sagen oder tun, wenn es kein Tabu wäre? – Die Künstlerin und die Kuratorinnen nehmen über ein Online-Portal und eine Schreibstation in der Galerie anonyme Einsendungen aus der Öffentlichkeit entgegen und werden die Texte dann gemäß den gesetzlichen, vertraglichen und selbstzensurierenden Richtlinien und Intuitionen redigieren. Danach werden alle Einsendungen auf die Fassade der Galerie projiziert. Die projizierten Texte werden wöchentlich aktualisiert und sammeln sich im Laufe der Ausstellung an. Einsendungen sind unter einem Link auf der Website baerenzwinger.berlin/aktuell oder in der Galerie selbst möglich.

Zu sehen bis 2.2.2025 im Bärenzwinger am Köllnischen Park, Rungestraße 30. Finissage am 2.2.2025 ab 16 Uhr. Mehr Infos unter baerenzwinger.berlin

Workshop: »Taboo.Talks« am 25. und 26. Januar, jeweils 15–16 Uhr, mit Celica Fitz und Marita Günther, Eintritt frei

Veranstaltungen

Ausstellung im DAZ

Der sogenannte Block 2 an der Dessauer Straße in Berlin-Kreuzberg (erbaut 1986–93) steht für einen Wohnungsbau, der soziokulturell diverse Lebensmodelle konzeptionell wie baulich berücksichtigt; er steht auch für ein Streben nach Planungs- und Bauprozessen, in denen Frauen gleichwertig beteiligt werden. Eingebettet in diese zunehmend progressive Frauenbewegung in Architektur und Stadtpolitik verwirklicht im Zuge der IBA Berlin 1987 auch Architektinnen wie Zaha Hadid, Myra Warhaftig und Christine Jachmann an der Dessauer Straße ihre Ideen vom emanzipatorischen Wohnungsbau.

Ausstellung bis 16.2.2025 im DAZ Deutsches Architekturzentrum, Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, 10179 Berlin

Suppe für alle ...

... in der Nachbarschaft gibt es immer am ersten Dienstag des Monats mit den »Theatermachern« vom Kreativhaus Fischerinsel. Ab 10 Uhr wird zusammen geschnippelt und gekocht, gemeinsam gegessen wird ab 12 Uhr. »Suppe für alle« findet statt im Begegnungsraum der BEROLINA, Neue Jakobstraße 30, 10179 Berlin.

Stammtisch Luisenstadt

Beim »Stammtisch Luisenstadt«, der sich regelmäßig am zweiten Dienstag jedes Monats trifft, kann man nette Leute kennenlernen und Infos und Neuigkeiten aus dem Kiez austauschen. Die nächsten Stammtische finden am 14. Januar 2025 und am 11. Februar 2025 ab 18 Uhr im Restaurant Agora, Annenstraße 13 statt. Anmeldung erwünscht unter: stammtisch@buergerverein-luisenstadt.de, auch den monatlich erscheinenden Newsletter kann man unter dieser Mailadresse bestellen.

Totalschaden

Am Morgen des 23. November sahen Anwohner die schlimme »Bescherung«, die ein Autofahrer angerichtet hatte, als er gegen die Mauer am Engelbecken fuhr: Die ist nun an einer Stelle komplett eingebrochen, die Pergola beschädigt und verbeult, die Unfallstelle wurde abgesperrt.

Laut Polizei war der 31-jährige Fahrer des Audi gegen 3.30 Uhr morgens in die entgegengesetzte Fahrtrichtung auf dem Bethaniendamm unterwegs gewesen. Der Wagen sei dann ins Schleudern geraten, fuhr über den Gehweg, krachte durch die Abgrenzungsmauer des Engelbeckens und stürzte in den Abgrund. Dort schlug er unten auf einem Fußweg auf. Der Fahrer erlitt durch den Unfall eine Verstauchung sowie eine Platzwunde, die eine ambulante Behandlung nach sich zog. Weniger glimpflich kam sein Beifahrer davon, der innere Verletzungen und Prellungen erlitt und notoperiert werden musste. Um festzustellen, ob der Fahrer betrunken war, wurde ihm Blut abgenommen. Sowohl der Führerschein als auch der Audi wurden von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

Der Schaden ist erheblich, unklar ist noch, wie hoch genau und wer letztlich dafür aufkommen muss. Erschwerend kommt hinzu, dass die Mauer denkmalgeschützt ist und demzufolge auch denkmalgerecht wiederhergestellt werden muss.

Unser Leser Martin Mielke fotografierte am 23. November um 8 Uhr, kurz bevor der Wagen mit einem Kran weggehoben wurde.

us



M. Mielke

Veranstaltungen

Open Air Kino im Bärenzwinger

Am Samstag, dem 14.12. findet um 16.15 Uhr das experimentelle Open-Air-Kino »Crow Cinema« (Krähenkino) statt. Dabei werden sich Film, Natur und Wissenschaft in direkter Nachbarschaft des Bärenzwingers am Märkischen Ufer begegnen. Während der Film »Neighbors: non-human city life« von Lilli Kuschel gezeigt wird, werden auch die gefiederten Nachbarn, die Krähen Berlins, als Publikum dabei sein. Die Vögel versammeln sich jeden Winter in Schwärmen am Alexanderplatz und am Märkischen Ufer, bevor sie zu ihren Schlafplätzen entlang der Spree fliegen.

Über fünf Jahre hinweg dokumentierte Lilli Kuschel das Leben der Krähen in Berlin sowie ihre Interaktion mit der Stadt und ihren menschlichen Bewohnern. Ihr Film stellt nicht nur die Frage, wie wir Menschen mit diesen Vögeln koexistieren, sondern auch, welche Perspektiven sich eröffnen, wenn wir die Stadt als einen von Mensch und Tier geteilten Lebensraum betrachten.

Danach folgt ein Gespräch mit Lilli Kuschel und dem Biologen und Philosophen Cord Riechelmann über urbane Ökologien, das Zusammenleben von Mensch und Tier und spekulative Visionen für eine solidarische Stadt.

Bei leichtem Regen und Schnee wird es Pavillons geben, bei Unwetter wird der Film überdacht im Bärenzwinger Berlin gezeigt. Der dialog- und musikkfreie Film funktioniert auch barrierefrei als Stummfilm und ist als »Relaxed Performance« konzipiert. Empfohlen wird, warme Kleidung mitzubringen. Im Bärenzwinger stehen warme Getränke zum Aufwärmen bereit.

Bürger-Weihnachtsfest im Kinderzentrum Ottokar

Alle, die dieses Jahr ohne Familie in Berlin-Mitte sind, sind am 19. Dezember zum Bürger-Weihnachtsfest im Kinderzentrum Ottokar eingeladen! Gemeinsam kann ein schöner Nachmittag erlebt, einander unterstützt, neue Kontakte geknüpft und die festliche Atmosphäre genossen werden.

Für alle, die allein sind, aber nicht allein bleiben möchten. Freunde, Nachbarn und Bekannte sind herzlich willkommen.

Die Teilnehmerzahl soll auf maximal 50 Personen begrenzt bleiben – bitte melden Sie sich frühzeitig per E-Mail an: mona-abou-alfa@hotmail.de

Das Weihnachtsfest wird veranstaltet von Mona Abou Alfa, Club Dialog e.V.

Donnerstag, 19. Dezember, ab 14 Uhr, Kinderzentrum

»Ottokar«, Schmidstraße 8



F. Hennig

Der Bär im Morast

Der Köllnische Park und seine Geschichte

Berlin war von 1683 bis 1740 eine Festung mit allem, was dazugehört. Ein Sandwall wurden dafür aufgeschüttet, dadurch entstand davor ein Graben. Der Graben wurde geflutet und fertig war der Festungsgraben. Dahinter waren 13 Bastionen, die pfeilförmig weit aus den Festungsmauern herausragten. Der Schaft eines solchen Pfeils hieß Flanke. Die beiden vorderen Seiten einer Bastion, Facen genannt, liefen im Bastionswinkel zusammen, dem Saillant.

Die Berliner Festung und sein Graben sind sehr typische Bauwerke für die spätere deutsche Hauptstadt, da sie teuer und sinnlos waren. Die Festung um Berlin und Cölln schützte die Doppelstadt kein einziges Mal vor Feinden und war schon während des Baus veraltet. Die fertiggestellte Festung war ausschließlich ein Verkehrshindernis. Erst Ende des 19. Jahrhunderts bekam wenigstens der östliche Teil des Festungsgrabens einen Sinn: Bis heute dient er, zugeschüttet und mit der S-Bahn-Trasse bebaut, dem öffentlichen Personenverkehr.

Der heutige Köllnische Park ist die einstige Bastion VII dieser Festung. Wo genau verlief der Festungsgraben? Von der Spree folgte er der Straße Am Köllnischen Park und erreichte an der jetzigen Rungestraße die Pfeilspitze. Der Graben verbreiterte sich der Rungestraße nach rechts folgend bis zur Neuen Jakobstraße. Durch die Bastionen zu einem Zickzack-Kurs gezwungen, verlief das Gewässer zwischen der heutigen Wall- sowie der Alten und der Neuen Jakobstraße. Bis zum Festungsbau war das Gelände nur ein Sumpf und der machte es den Bauherren nicht einfach. Erst ganz zuletzt 1687 wurde die Bastion VII, das »Bollwerk im Morast«, fertiggestellt. Zwischen dieser und Bastion VI an der Neuen Rössstraße verlief der acht Meter hohe und

Auch das runde Bauwerk hinten heißt Bär (oder Baer). Es ist abgeleitet von dem lateinischen Wort »berum« für Wehr.

sechs Meter dicke Festungswall, nördlich des Grabens und südlich der heutigen Wallstraße. Der östliche Teil des Geländes dieses Festungswalls, vom heutigen Bärenzwinger bis zur Berliner Musikschule, wurde später Teil des Köllnischen Parks.

Erst durch den Festungsbau und den Graben wurde der Morast trockengelegt. Zwei Namen für dieses Gewässer lassen ahnen, dass es nicht so idyllisch war, wie es auf Stichen, Zeichnungen und Photographien aussieht. Es wurde der »Grüne Graben« wegen der Entengrütze und den giftgrünen Algen genannt oder auch der »Faule Graben« wegen des Geruchs und der fehlenden Strömung. Der Graben trennte die Festung und die Cöllner Vorstädte, die spätere Luisenstadt.

Steht noch etwas von der Berliner Festungsanlage? Ja, es ist ein Bär und wer nun denkt, es müsste eine Statue des Berliner Wappentieres sein, liegt falsch. Denn der Wusterhausener Bär ist ein Wasserbär und kein Tier, sondern ein Dammbauwerk, ein Wehr. Es diente der Festung Berlin zur Regulierung des Wasserstandes im Festungsgraben.

Dieser Bär steht heute im Köllnischen Park und zwar nur 150 Meter vom originalen Standort inmitten des einstigen Festungsgrabens entfernt. Das Märkische Museum ist seit letztem Jahr wegen Umbaus und umfassender Sanierungsmaßnahmen geschlossen. Aber das Freilichtmuseum Köllnischer Park bleibt offen und es ist ein bemerkenswertes Stück Geschichte.

Auf seinem Gelände befanden sich, nach der Festungszeit, unter anderem eine Holländer-Windmühle samt Müllerhaus, die Berlins erster Zuckersiederei weichen musste, die wiederum später als Blätter-Magazin der Tabakadministration genutzt wurde und noch später als Arbeits- und Irrenhaus. Es gab ein Waschhaus, einen Eiskeller, ein Lazarett, die Freimaurerloge Aux trois globes mit Tempel und eine Kattunbleiche. Auf einem Plan von 1870 findet man den wohl ersten Kinderspielplatz Berlins auf dem ehemaligen Tempelhügel des Logengartens.

1878 veröffentlichte die Zeitschrift Kladderadatsch ein Gedicht an den Verein für die Geschichte Berlins, in dem der Ich-Erzähler vor sich selbst warnt. Dieser Erzähler ist der Berliner Festungsgraben und Hintergrund ist eine geplante Bootspartie auf ihm:

»Thut's nicht! Thut's nicht! Ihr Herrn, bewahrt / Eu'r Leben vor der wüsten Fahrt! / Seid folgsam meinem Winke! / Wer steht euch für die Wiederkehr? / Ihr wißt, ihr Herrn, noch nicht, wie sehr / ich – dufte, dufte, dufte! / Wollt schätzbar Material ihr ziehn / für die Geschichte von Berlin / aus meinen trüben Wogen? / Werft nicht zu tief die Netze! Wißt: / Was nur bei mir zu finden, ist / Erstunken und erlogen.«

Der Spitzname dieses unüberriechbaren Gewässers war wie gesagt »Grüner Graben«, aber Friedrich Wilhelm IV. schrieb auch Briefe »An die Prinzessin Luise, wohnhaft am stinkigeren Graben«.

Falko Hennig

Der Autor lädt ein zum Stadtpaziergang durch die Luisenstadt, täglich 15 Uhr, 2h/€ 12,-, Anmeldung unter (0176) 20 21 53 39.

Aufhebung der Fördergebiete

Senat bekräftigt Auslaufen der Programme im Jahr 2026

Obwohl die Bezirksverordnetenversammlung Mitte im vergangenen Jahr die Verlängerung der Förderprogramme für die Gebiete Turmstraße, Müllerstraße und Luisenstadt (Mitte) über das Programmjahr 2026 hinaus gefordert hatte, lässt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung bislang wenig Bereitschaft erkennen, diesem Ansinnen nachzukommen. Schon im Juli 2023 sei dem Bezirk Mitte schriftlich mitgeteilt worden, dass allenfalls für das Gebiet Müllerstraße im Frühjahr 2025 noch einmal eine Überprüfung stattfinden könne, teilte das Bezirksamt jetzt mit. Im Gebiet Müllerstraße ist die Entwicklung des zentralen Abschnitts der Geschäftsstraße am Leopoldplatz und am ehemaligen Warenhaus von Karstadt noch völlig in der Schwebe.

Das Auslaufen der Förderung bedeutet aber nicht das abrupte Ende der Finanzierung noch laufender Maßnahmen. Die erstreckt sich in der Regel über mehrere Jahre. Wenn also nach 2026 keine neue »Programmjahre« folgen, bedeutet das, dass angefangene Maßnahmen zwar in maximal vier Folgejahren zu Ende gebracht werden müssen und keine völlig neuen Maßnahmen mehr beantragt werden können, die zur Stärkung des Standortes beitragen könnten.

In allen drei Gebieten wird das Förderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« (LZQ) angewendet, das vom Bund und den Ländern gemeinsam finanziert wird. Zugleich sind große Teile dieser Gebiete rechtlich als Sanierungsgebiet festgelegt, auch diese sollen 15 Jahre nach ihrer Festsetzung aufgehoben werden. Dann müssen die Eigentümer der Grundstücke sogenannte Ausgleichsbeträge entrichten.

cs



Ch. Eckert

Keine Haushaltssperre im Bezirk

Bezirksamt einigt sich auf Sparhaushalt 2025

Auch der Bezirk Mitte von Berlin muss in seinem Haushalt für 2025 Einsparungen vornehmen. Dabei geht es um eine zweistellige Millionensumme. Das Bezirksamt Mitte hat sich nach intensiven Gesprächen auf ein einvernehmliches Vorgehen geeinigt, wobei es gelungen ist, die soziale Infrastruktur für das Jahr 2025 zu sichern. Soziale Einrichtungen wie Jugend-, Familien- und Seniorenzentren werden ihre Arbeit also voraussichtlich bruchlos fortsetzen können. So kann u.a. das Jugend- und Familienfördergesetz eingehalten sowie der Verlust von Drittmitteln vermieden werden.

Eine Haushaltssperre hat der Bezirk Mitte von Berlin bislang noch nicht verhängen müssen – im Gegensatz zu anderen Bezirken: Bereits im Sommer verhängten die Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Charlottenburg-Wilmersdorf eine Haushaltssperre, im September folgte Neukölln und im November auch Friedrichshain-Kreuzberg.

Dabei ist es von Vorteil, dass dem Bezirksamt Mitte mit der Bezirksbürgermeisterin Stefanie Remlinger eine erfahrene Haushaltspolitikerin vorsteht, die zuvor ihre Partei Bündnis 90 / Die Grünen im wichtigen Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses vertreten hatte. In einer Presseerklärung kommentiert sie den erreichten Kompromiss wie folgt: »Dank der gemeinsamen, solidarischen Beratungen in der Frage, welche Einsparungen in einer schwierigen Gesamtsituation am wenigsten schmerzhaft sind, haben wir es geschafft, die sozialen Einrichtungen in Mitte zu schützen. Dafür möchte ich mich bei meinen Bezirksamtskollegen sehr herzlich bedanken.«

Auch im Jahr 2026 wird die Haushaltslage in Berlin voraussichtlich sehr angespannt sein, so dass die Aufstellung des Bezirkshaushalts auch im kommenden Jahr eine schwierige Aufgabe sein wird. In der Erklärung heißt es dazu: »Das Bezirksamt geht dabei davon aus, dass Senat und Abgeordnetenhaus den Bezirken keine zusätzliche Sparvorgabe auferlegen.«

cs

Wunschsterne in den Rathäusern

In den drei Rathäusern des Bezirks stehen auch in diesem Jahr wieder Weihnachtsbäume mit »Wunschsternen«, auf denen Kinder ihre Wünsche niedergeschrieben haben. Die Kinder, die sich auf diesem Weg etwas wünschen, leben in schwierigen Situationen, z. B. in Notunterkünften oder in einem Kinderhospiz. Die Geschenke kosten bis zu 25 Euro und konnten von freiwilligen Spenderinnen und Spendern bis zum 12. Dezember in den Rathäusern abgegeben werden. Zu Weihnachten werden sie den Kindern dann von den teilnehmenden Organisationen überreicht.



Ch. Eckelt

1000 Plätze reichen nicht

Wenn es richtig kalt wird, ist das Angebot der Berliner Kältehilfe zu knapp

In Berlin stehen auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Einrichtungen der Kältehilfe für Notübernachtungen zur Verfügung. Aber es ist abzusehen, dass die Kapazität an den kältesten Tagen und Nächten des Jahres nicht ausreichen wird. So waren die insgesamt 39 Einrichtungen (einschließlich Nachtcafés) mit 1010 Plätzen im Monat November bereits zu 91,1% ausgelastet. Das ist mehr als im November 2023, als noch insgesamt 1085 Plätze angeboten werden konnten. Der November ist aber mit einer langjährigen Durchschnittstemperatur von 5,6 Grad in Berlin noch vergleichsweise mild. Deutlich kälter wird es im Januar (durchschnittlich 0,5 Grad) und im Februar (1,4 Grad). Vor allem im Falle starker Frosteinbrüche kommt es regelmäßig zu großem Andrang in den Einrichtungen, die dann nicht alle Schutzsuchenden aufnehmen können.

Besonders problematisch ist die Situation für Suchtkranke, die von den regulären Einrichtungen meist abgewiesen werden. Die Aufsichtspersonen dort würden sich nämlich strafbar machen, wenn sie den Konsum harter Drogen in ihren Einrichtungen duldeten. Das wird dann auch zum Problem für die Sicherheitskräfte: Wenn suchtkranke Obdachlose in Treppenhäusern nächtigen, kann man sie nicht in eine Notübernachtung transferieren und andererseits auch nicht einfach auf die Straße setzen. In Kreuzberg war zwar ein Modellversuch für eine Einrichtung für Suchtkranke in der Ohlauer Straße geplant, sie konnte angesichts der Finanzprobleme der Stadt aber leider nicht realisiert werden. Vermutlich hätte sie aber sowieso nicht ausgereicht: Die Einrichtung ist auch ohne spezielle Ausstattung für Suchtkranke permanent ausgelastet.

Über das aktuelle Angebot an Notübernachtungsplätzen informiert die Website kaeltehilfe-berlin.de.

Schauen Sie nicht weg!

Wenn Sie vermuten, dass eine obdachlose Person Hilfe benötigt, sprechen Sie sie höflich an und fragen, ob sie etwas braucht oder Hilfe annehmen will. Bitte handeln Sie, wenn Sie eine Gefährdung der Person befürchten!

Notfallnummern:

Kältebus der Berliner Stadtmission:

(030) 690 33 36 90 täglich von 20 bis 02 Uhr

Wärmebus des Deutschen Roten Kreuzes:

(030) 60 03 00 10 10 täglich von 18 bis 24 Uhr

Kältehilfetelefon der Berliner Kältehilfe:

(030) 34 39 71 40 täglich von 19 bis 23 Uhr

KARUNA Sub – Buslinie für Obdachlose:

(0157) 86 60 50 80 Montag–Freitag von 09 bis 16 Uhr

Hilfe Hotline für obdachlose Menschen:

(0157) 80 59 78 70 Montag–Freitag 09 bis 17 Uhr

Wenn eine Person hilflos wirkt, nicht ansprechbar ist oder sich oder andere möglicherweise in eine akute Gefahrensituation bringt, kann von einer Notfallsituation ausgegangen werden.

Im Notfall wählen Sie:

110 (Polizei) oder

112 (Feuerwehr/Rettungsdienst)

Weitere Informationen zur medizinischen Versorgung von obdachlosen Menschen finden Sie auf der Website obdachlosigkeit-macht-krank.de.

Wärmendes Essen und wärmende Gespräche

An jedem Mittwochabend steht der Bus der Berliner Obdachlosenhilfe e.V. unter dem ehemaligen BVV-Saal auf dem Platz neben der Schiller-Bibliothek. Dort verteilen Freiwillige warmes Essen, Getränke, Kleidung, Schlafsäcke, Hygieneartikel und ähnliches und stehen auch für ein wärmendes Gespräch bereit. Danach fahren sie weiter zum Kottbusser Tor. Samstags geht es zum Kotti und zum Alexanderplatz, sonntags zum Hansaplatz. Der Verein hat seinen Sitz in dem genossenschaftlichen Holzbau Lyrarstraße 38, sucht ständig nach Mitstreitern – und ist natürlich froh über jede Geldspende: www.berliner-obdachlosenhilfe.de.



Ch. Eckelt

Empathie-Training

geschichten.vom.leo1

von Eva-Lena Lörzer

Eva Lena Lörzer hat über den Fachbereich Kunst und Kultur des Bezirks Mitte eine »Artist Residency Leopoldplatz« erhalten. Im Dezember sitzt sie immer montags ab 15 Uhr mit ihrer Reiseschreibmaschine und dem Schild »Erzähl Deine Geschichte« auf dem Leopoldplatz am Stand des »Coffee Man«. Auf Instagram veröffentlicht sie auf dem Account »instagram.com/geschichten.vom.leo« die entstandenen Texte: Wie in einem Adventskalender soll bis zum 24. Dezember täglich ein neuer Text hinzukommen. Daraus soll ein kleines Buch entstehen. Im Januar sind Lesungen geplant.

Erste Eindrücke vom Leo: Auf den Treppenstufen am Ausgang des U-Bahnhofs Leopoldplatz liegt eine Frau mit weit aufgerissenen Augen und fahlem Teint. Ihr rechtes Bein zuckt unkontrolliert. Ein Securitymensch in gelber Weste fühlt ihren Puls und versucht vorsichtig herauszubekommen, was sie konsumiert hat und ob er den Notarzt rufen sollte. Die Menschen, die aus dem U-Bahnhof und in den U-Bahnhof eilen, scheinen keine Notiz von der Frau zu nehmen. Entweder sind sie in Eile und beruhigen ihr Gewissen damit, dass sich bereits jemand um sie kümmert, sie nehmen die Szene gar nicht wahr oder sie sehen die Lage der Frau nicht als ihr Problem, nicht ihr Business, eine Überdosis vielleicht gar als Daily Business in Berlin. Die Stöpsel im Ohr helfen ihnen sicher dabei, nicht allzu viel Außenwelt an sich herankommen zu lassen.

Auf dem Leopoldplatz herrscht um 20 Uhr trotz sinkender Temperaturen noch reges Treiben. Auf den Steinbänken vor dem bereits geschlossenen Café Leo sitzen junge und ältere Männer allein und in Gruppen, trinken Bier und Limonade, essen Nüsse, reden leise oder diskutieren lautstark auf Arabisch, Ukrainisch, Türkisch und Deutsch oder scrollen auf ihren Handys. Ich setze mich zwischen zwei Gruppen und verstecke mich hinter meinem Handy. Mit dem Mobiltelefon in der linken und einer Flasche Bier in der rechten Hand passe ich ins Bild – niemand schenkt mir Beachtung. In den nächsten Wochen werde ich hier mit einer alten Schreibmaschine und einem Schild »Erzähl Deine Geschichte« sitzen. Erst einmal aber will ich warm werden mit dem Platz, mir die ungeschriebenen Codes erschließen.



Naima Erhart

Neben mir nehmen zwei junge Frauen Platz. Ihre Haare sind strähnig, ihr Make-Up zerlaufen. Die eine meint: »Alter, der hatte ein Messer.« Ehe ich herausfinden kann, über was oder wen sie reden, höre ich einen Schrei und sehe mich um. Eine Gruppe junger Männer hat Streit. Einer schubst einen anderen. Als sich die Polizei nähert, löst sich die Gruppe auf. Alle rennen blitzschnell in andere Richtungen. Den Rest des Abends bleibt es ruhig.

Nur ein Auffahrunfall sorgt einen kurzen Moment für Spannung. Als die zwei Autos mit lautem Knall aufeinanderprallen, herrscht mit einem Mal Stille. Alle unterbrechen, was sie getan haben und sehen in Richtung Müllerstraße, als sei die Straße ein Riesenplasmascreeen und der Auffahrunfall eines der entscheidenden Tore eines der letzten WM-Spiele. Einige Männer stehen von den Steinbänken auf, um einen besseren Blick auf die Straße zu bekommen. Viel zu sehen aber gibt es an der Unfallstelle nicht – die Autos haben starke Dellen, das vordere eine ramponierte Stoßstange. Die drei jungen Menschen in den zwei betroffenen Wagen wurden nicht verletzt.

Als ich den Platz Stunden später verlasse, entdecke ich an der Ampel neben dem Ausgang des U-Bahnhofs einen Haufen Laken. Erst durch genaueres Hinsehen lässt sich erkennen, dass auf dem Boden nicht nur ein Stoff, sondern ein Mensch liegt. Ganz langsam heben und senken sich die Laken da, wo die Brust sein muss. Wer immer dort liegt, atmet also zumindest gleichmäßig. Ich denke an die Kampagne #Demokratiemuss, die in den U-Bahnhöfen der Stadt derzeit mit dem Slogan: »Demokratie muss mitfühlen« und Zitaten wie: »Wenn Empathie im Grundgesetz verankert wäre, könnte unsere Gesellschaft eine bessere sein« wirbt und frage mich, wie das gelingen kann, wie man es schafft, nicht abzustumpfen an einem Platz, an dem sich ständig Menschen in einer elementaren Notlage zu befinden scheinen. Da erinnere ich mich, vor wenigen Tagen gelesen zu haben, Empathie sei wie ein Muskel: Man müsse sie stetig trainieren. Welcher Ort könnte für solch ein Empathie-Training wohl geeigneter sein als der Leopoldplatz?

Mit freundlicher Unterstützung des Bezirksamtes Mitte von Berlin aus Mitteln des Berliner Sicherheitsgipfels



Ch. Eckelt

Erste »Grüne Gullys« in Betrieb

Bezirk plant weitere in den Nebenstraßen

Östlich des Alexanderplatzes sind jetzt die ersten fünf »Grünen Gullys« des Bezirks Mitte fertig gestellt worden, in der neuen Schulzone Singerstraße kann man sie schon besichtigen. Der zuständige Bezirksstadtrat Christopher Schriener (Bündnis 90/Grüne) erklärte: »Grüne Gullys bilden das Herzstück unserer Entsiegelungsstrategie, die darauf abzielt, den Stadtraum abzukühlen, mehr Grün in den urbanen Raum zu bringen und das vorhandene Grün besser zu versorgen.«

In Zukunft sind ähnliche Regenwassereinläufe auch an weiteren Nebenstraßen im Bezirk Mitte geplant. Grüne Gullys lassen bei schwachem Regen das auf dem öffentlichen Straßenland niedergegangene Wasser im Boden versickern. Sie stellen andererseits aber auch sicher, dass es bei Starkregen in die Kanalisation abfließen kann. Rund um bestehende Einläufe werden dazu Beton und Asphalt aufgebrochen und mit durchlässigen Bodenschichten befüllt. Dabei wird eine etwa 45 cm starke Schicht aus durchlässigem Substrat aufgeschüttet, über der eine rund 10 cm dicke Oberbodenschicht mit gelb blühendem Fünffingerstrauch und rötlichem Federgras bepflanzt ist. Beide Pflanzenarten kommen mit extremen Bedingungen gut zurecht und sind zudem sehr dekorativ. In den Gully läuft das Regenwasser erst, wenn sich über diesem beplanten Bereich eine mehrere Zentimeter tiefe Pfütze bildet. Anstatt das gesamte Regenwasser von der Straße in die Kanalisation zu leiten, versickert das meiste also vor Ort und steht dort den Pflanzen und Straßenbäumen zur Verfügung. So kann das Grün die Umgebung in heißen Sommermonaten abkühlen.

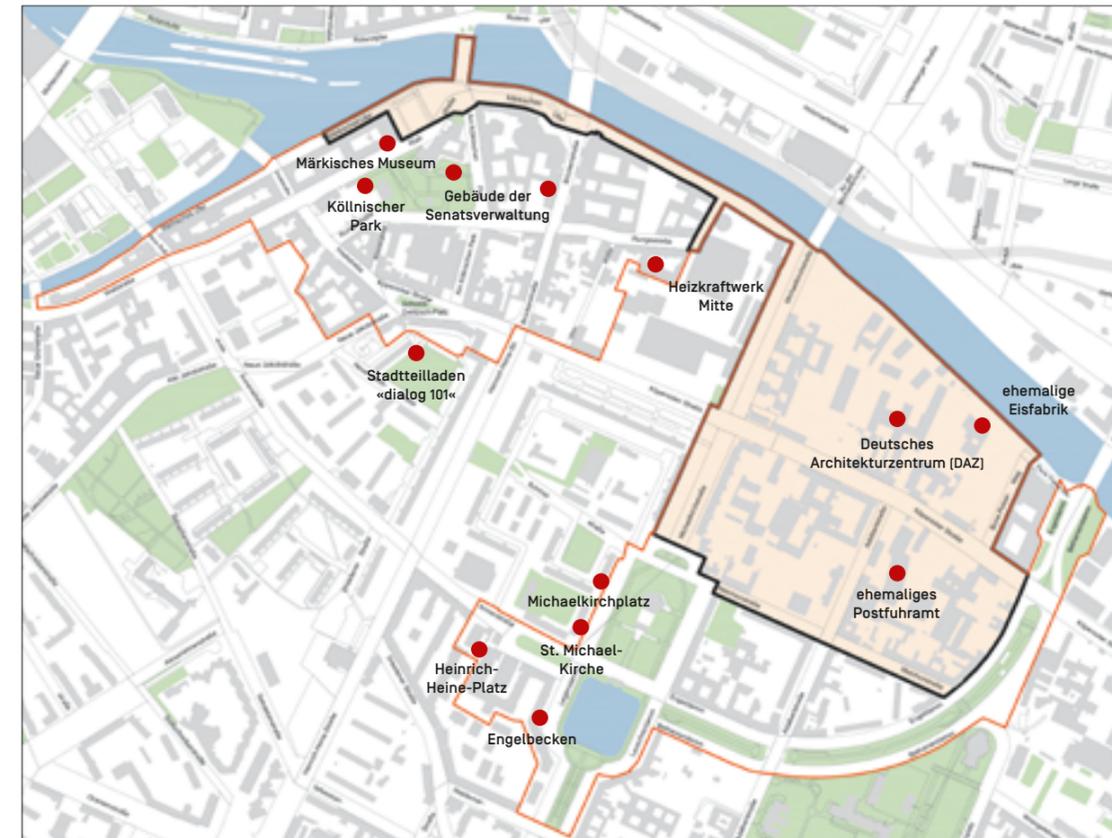


Insgesamt haben die fünf grünen Gullys in der Singerstraße eine Fläche von 122,5 Quadratmetern. Über sie wird das Regenwasser von 1800 qm Asphalt- und 1000 qm Pflasterfläche abgeleitet, das entspricht in etwa der Größe eines halben Fußballfeldes. Die Kosten für die Einrichtung der grünen Gullys in der Singerstraße betragen etwa 48.000 Euro. Weitere 120.000 Euro hat der Bezirk Mitte in die neue Schulzone investiert, die dem automobilen Verkehr nicht mehr zur Verfügung steht und auch von sogenannten »Elterntaxis« nicht genutzt werden kann. Direkt an der Schulzone liegen das Max-Planck-Gymnasium sowie die GutsMuths-Grundschule.

In mehreren Nebenstraßen plant der Bezirk Mitte jetzt weitere grüne Gullys. Auch dort würden Parkplätze entfallen, aber natürlich müsste nicht immer gleich die ganze Fahrbahn zum Fußgängerbereich umgebaut werden. Es gibt jedoch Bedingungen, die beachtet werden müssen. So dürfen sich die grünen Gullys zum Beispiel nicht zu nahe an Bäumen befinden, da sonst bei ihrer Errichtung das Wurzelwerk zu stark beschädigt werden würde. Die Einleitung von möglichst viel Wasser in den Boden hat Priorität. Da Bäume ein weitläufiges Wurzelwerk besitzen, das sich in Richtung der Wasserquellen orientiert, kommt das Wasser auch in einiger Entfernung den Bäumen zugute.

Auch entlang der Hauptverkehrsstraßen können Flächen entsiegelt werden. Weil dort der starke Fahrzeugverkehr jedoch auch viele Schadstoffe hervorbringt, sind hier grundsätzlich nur Entsiegelungen im Bereich der Bürgersteige möglich. Man kann an Hauptstraßen folglich auch keine grünen Gullys einrichten, die das Regenwasser der Fahrbahn im Boden versickern lassen, weil das in ungeklärtem Zustand zu viele Giftstoffe enthält, die sich dann im Boden konzentrieren würden. Zudem sind an vielen Hauptverkehrsstraßen auch die Bürgersteige häufig so stark beansprucht, dass nicht genug Platz für Versickerungsflächen vorhanden ist. Das Potenzial für grüne Gullys ist an Hauptstraßen also grundsätzlich kleiner als im Nebenstraßenbereich. Ihr Bau wäre zudem deutlich aufwändiger, weil dann getrennte Regenwassereinläufe für Bürgersteige und Fahrbahnen eingerichtet werden müssten.

cs



Sanierungsgebiet
Nördliche
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
Tel 90 18-446 00
ephrain.gothe@ba-mitte.berlin.de

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,
Tel 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Roland Bleckmann
roland.bleckmann@ba-mitte.berlin.de
Jan Schlaffke
jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Referat IV C – Stadterneuerung
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin
Johanna Maske (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19
johanna.maske@senstadt.berlin.de

Gebietsbetreuung Luisenstadt (Mitte)
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Ramona Tucholski, Tel 33 00 28 45,
luisenstadt@kosp-berlin.de
www.luisenstadt-mitte.de
Sprechstunde: Dienstag 14–18 Uhr
im Stadtteilladen »dialog 101«

Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«
Ansprechpartner: Volker Hobrack,
Tel 275 47 69, volker.hobrack@gmail.com
bzw: bv.luisenord@gmail.com
www.luisse-nord.de

Bürgerverein Luisenstadt
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08
post@buergerverein-luisenstadt.de
www.buergerverein-luisenstadt.de
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten
Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag mit Rechtsanwältin)
Stadtteilladen »dialog 101«
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,
Tel 499 08 44 16
www.mieterberatungpb.de



ECKENSTEHER

Das Fest der Zahlen

Der Eckensteher hat lange darüber nachgedacht, was das Thema dieser Kolumne sein könnte. Am Mangel an Stoff liegt es nicht, davon hat das »politische Berlin« ja immer jede Menge zu bieten. Manche Themen sind sogar so hartnäckig, dass ich an dieser Stelle mühelos Texte recyceln könnte, die ich vor 25 oder 30 Jahren geschrieben habe, und keiner würde es merken. (Reden sie immer noch über die Verwaltungsreform?) Aber manche Menschen hätten dann vielleicht ein quälendes Deja-Vù-Gefühl, das ich ihnen ersparen möchte.

Über die D-Day-Entgleisung der Lindner-Partei ist bereits alles gesagt worden, außerdem muss inzwischen die alte Schulhofregel gelten: Wenn jemand schon unter vier Prozent liegt, wird nicht mehr draufgehauen. Anzumerken wäre lediglich, dass 1944 bei den Kämpfen in der Normandie dreimal so viele Alliierte starben, als die FDP überhaupt Mitglieder hat.

Manchmal hat man einfach keine Lust mehr, sich an Dingen abzuarbeiten, die, pardon, wie Hundekacke am Schuh kleben. Deshalb sei Ihnen auch das Thema Wohnungspolitik heute hier erspart. Außerdem beschwerten sich ja viele Menschen, dass die Journaille immer nur schlechte Nachrichten bringt und zu selten gute. – Wohlan. Bei meiner Suche nach den schönen Kleinodien des Alltags stieß ich durch einen Tipp des Tagesspiegel-»Checkpoint« auf den Adventskalender, den das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg liebevoll online-gestaltet hat. Darin haben die Statistikerinnen und Statistiker hinter jedem Türchen Zahlen versteckt (es ist wohl der einzige Adventskalender, bei dem die Zahlen selbst die Überraschung sind).

So enthüllt ein Fensterchen, ob wirklich alle Brandenburger mit dem Weihnachtsmahl Gans/Rotkohl/Klöße aus regionaler Produktion gespeist werden könnten. Ausgehend von 30.600 Brandenburger Gänsen, 1.800 t Rotkohl und 346.700 t Kartoffeln rechnet das Amt wie

folgt: Im Bundesland leben 2.548.604 Menschen. Bei einer Portion mit 200 g Kartoffeln, 150 g Gänsefleisch und 150 g Rotkohl und ausgehend von einem Gänsegewicht von 4,5 kg sowie 60 % essbarem Fleischanteil ließen sich 550.800 Teller aus regionalen Produkten zubereiten. Ergo: Es reicht nur für 22% der Brandenburger Bevölkerung. Tja. Der Rest muss wohl nicht-heimische Gänse verspeisen, da hat die AFD bestimmt wieder was gegen.

Unverfänglicher ist die Stollen-Frage (Tür 7). Wussten Sie, dass Berlin flächenmäßig etwa 33-mal in Brandenburg hineinpassen würde? Und dass man 19,8 Milliarden Stollen (à 30 x 15 cm) bräuchte, um Berlin zu bedecken und 659 Milliarden Stollen für Brandenburg? Hängen wir noch ein Weilchen dieser romantischen Vorstellung nach: Das winterliche Berlin unter einer dicken, pudersüßweißen Stollendecke ... Nicht mal das Haushaltsloch ist noch zu sehen!

Aber das absolute Highlight war hinter Türchen Nr. 6 versteckt. Wenn Statistiker anfangen zu dichten, ist das Ergebnis einfach zum Niederknien. Lesen Sie selbst:

»Heute ein Gedicht

In Brandenburg, wo Winterwälder funkeln sacht,
1.036.096 Hektar in frostiger Pracht.

Für jeden Brandenburger, so zeigen die Daten,
fast ein halber Hektar – soviel können wir verraten.

In Berlin erheben sich 431.431 Bäume stolz,
viele Straßen gesäumt mit geschmücktem Weihnachtsholz.

Dazu 5.846 Hektar Gewässer, die glitzern,
ein Spiegel der Stadt, während Leute in Geschäfte flitzen.

6.363.869 Menschen, in Berlin und Brandenburg vereint,
erleben gemeinsam die Weihnachtszeit.

Auch Gäste aus In- und Ausland kommen her,
allein 1.220.229 im einstigen Dezember.

Oh, ihr Daten, so präzise und klar,
gebt Halt und Struktur, Jahr für Jahr.

So feiern wir Statistiker das Fest voller Licht,
mit Zahlen, die erzählen ihre eigene Geschichte!«